

„Ihr seid die Zeugen der Zeugin“

Die Holocaust-Überlebende Batsheva Dagan
berichtet über ihr Schicksal

Gedenkveranstaltung des Landtages M-V am 22. Januar 2019



Herausgeber: Landtag Mecklenburg-Vorpommern
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Schloss, Lennéstraße 1
19053 Schwerin
Telefon (0385) 5 25-0
poststelle@landtag-mv.de
www.landtag-mv.de

Redaktion: Claudia Richter

Herstellung: Produktionsbüro TINUS, Schwerin

Veranstaltungsfotos: Uwe Sinnecker

Familienfotos: privat

Schwerin, im Januar 2019

GEDENKTAG

für die Opfer des Nationalsozialismus

Gedenkveranstaltung des Landtages Mecklenburg-Vorpommern
am 22. Januar 2019 im Plenarsaal des Schweriner Schlosses

Der Landtag Mecklenburg-Vorpommern gedachte am 22. Januar 2019 in einer Feierstunde der Opfer des Nationalsozialismus. Als Ehrengast berichtete die Holocaust-Überlebende Batsheva Dagan über ihr Schicksal.

An der Gedenkfeier nahmen auch Petra Klawitter, Lehrerin an der Kooperativen Gesamtschule Rövershagen, und Phillip Dengler, Student und früherer Teilnehmer des Ravensbrück-Projektes des Landtages, teil. Sie berichteten darüber, wie sie als „Zeugen der Zeugin“ das Vermächtnis von Batsheva Dagan fortführen.



Batsheva Dagan wird 1925 als Isabella Rubinsztajn im polnischen Łódź geboren. Sie ist die Zweitjüngste von neun Kindern. Batshevas Eltern und ihre ältere Schwester werden in Treblinka ermordet, ihre jüngste Schwester wird bei der Flucht aus dem Ghetto erschossen. Von ihren fünf Brüdern überleben nur drei den Holocaust. Batsheva Dagan selbst flieht mit Papieren einer polnischen Freundin aus dem Radomer Ghetto nach Deutschland und arbeitet in Schwerin als Dienstmädchen im Haus des nationalsozialistischen Kreisgerichtsdirektors. Sie wird denunziert, verhaftet und nach einer Odyssee durch sechs Gefängnisse schließlich im Mai 1943 nach Auschwitz deportiert. Auf dem Todesmarsch gen Westen kommt sie im Januar 1945 zunächst nach Ravensbrück, von dort ins Außenlager Malchow, und wird am 2. Mai 1945 bei Lübz befreit.

1945 geht Batsheva Dagan ins damalige Palästina und lebt heute in Holon bei Tel Aviv. Die Psychologin engagiert sich in vielen Ländern gegen das Vergessen der Nazi-Verbrechen. Sie veröffentlichte zum Thema Holocaust mehrere Bücher mit eigenen Gedichten und Texten, darunter auch Kinderbücher. Seit 2002 begleitet sie als Zeitzeugin den Landtag Mecklenburg-Vorpommern bei Jugendprojekten und hat Hunderte Schülerinnen und Schüler in Mecklenburg-Vorpommern für das Thema sensibilisiert.



*Die rund 200 Gäste der Gedenkfeier hörten zum Auftakt das Lied
„Heute hat mir die Sirene geweint“*

Audiovorführung des Gedichtes von Batsheva Dagan

in hebräischer Sprache

„Heute hat mir die Sirene geweint“



Beate Schlupp

1. Vizepräsidentin des Landtages Mecklenburg-Vorpommern

*„Heute hat mir die Sirene geweint
und ich mit ihr.
Und wieder hinein
drang in mich ihr Schrei.*

*Heute hat mit mir die Sirene geweint.
Sie erzählte mir eine Geschichte,
ohne ein Wort zu sagen,
sie heulte mit menschlicher Stimme.*

*Heute hat mir die Sirene geweint –
und ich mit ihr.“*

So lautet die deutsche Übersetzung des Gedichtes, das wir eben gehört haben. Ein Gedicht, geschrieben in hebräischer Sprache von Batsheva Dagan. Diese Zeilen beschreiben die innersten Gefühle eines Menschen, beim Heulen der Sirenen am Jom haScho'a, dem zentralen israelischen Gedenktag für die Opfer der Shoa.

Im gesamten Land heulen an diesem Tag um 10 Uhr für zwei Minuten die Sirenen und das öffentliche Leben kommt zum Stehen: Fahrzeuge halten mitten auf der Straße, Menschen verharren schweigend.

Sehr geehrte Frau Dagan,
werte Damen und Herren Fraktionsvorsitzende und Abgeordnete des Deutschen Bundestages und des Landtages Mecklenburg-Vorpommern,
meine Damen und Herren Minister und Staatssekretäre,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Ebene und der Religionsgemeinschaften, der Vereine, Verbände und Kammern sowie der Hochschulen, der Behörden und der Bundeswehr,
liebe Schülerinnen und Schüler,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich danke Ihnen sehr, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind, um gemeinsam der Opfer des nationalsozialistischen Terrors und der Gewaltherrschaft zu gedenken. Besonders freue ich mich, dass so zahlreiche Schülerinnen und Schüler aus Schwerin – von der Bertolt-Brecht-Gesamtschule,



Landtags-Vizepräsidentin Beate Schlupp umarmt Batsheva Dagan zur Begrüßung.

dem Goethegymnasium, der Niels-Stensen-Schule, dem Pädagogium, der Neumühler Schule und dem Fridericianum – teilnehmen.

Am 27. Januar 1945 befreiten sowjetische Soldaten das Vernichtungslager Auschwitz im besetzten Polen. Mit ihrer Befreiung beendeten sie das Morden und retteten den noch circa 8.000 im Lager verbliebenen Menschen das Leben. Seit 1996 ist der 27. Januar der zentrale Tag des deutschen Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus.

Ich begrüße es außerordentlich, dass wir heute an der Veranstaltung des Landtages anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus die Autorin des zu Beginn gehörten Gedichtes und Holocaust-Überlebende Frau Batsheva Dagan als Zeitzeugin willkommen heißen können. Frau Dagan, ich danke Ihnen sehr, dass Sie sich aus Ihrer Heimat Israel auf den Weg nach Schwerin gemacht haben. Übrigens in die Stadt, in der Sie sieben Monate voller Angst überleben mussten. Wie Ihr Lebensweg nach Schwerin führte, dazu komme ich gleich.

„Das sind wir den Opfern schuldig.“

Zunächst möchte ich allen Anwesenden für ihre Teilnahme am Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus danken. Leider ist das keine Selbstverständlichkeit. Jeder Einzelne von Ihnen bezieht mit der heutigen Anwesenheit eine klare, offen sichtbare, persönliche Position. Sie machen damit Ihr Mitgefühl deutlich und widmen sich den Menschen, die unter den Nationalsozialisten leiden mussten. Sie halten die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus lebendig und zeigen Verantwortung. Verantwortung dafür, dass menschenverachtende Ideologien nie wieder Einfluss bekommen und auch nur ein einziges Menschenleben vernichten können. Das sind wir alle den Opfern schuldig.

Die Taten sind unvorstellbar, das Ausmaß des Leides ist nicht zu begreifen: Mehr als sechs Millionen Juden, 200.000 Menschen mit Behinderungen,

90.000 bis 150.000 Sinti und Roma, etwa 15.000 Homosexuelle und Tausende politisch Andersdenkende wurden ermordet.

„Hinter jeder Zahl steht ein Mensch!“

Hinter jeder Zahl steht ein Mensch, ein Leben, ein persönliches Leid. Heute gedenken wir aller Menschen, die dem Rassenwahn des Nationalsozialismus zum Opfer gefallen sind.

Die Verbrechen des Nationalsozialismus begannen nicht mit Vergasungen in Vernichtungslagern. Die Verbrechen begannen mit einer schrittweisen Verrohung der deutschen Gesellschaft: Zuerst in der Sprache, dann durch Taten. Aus Intoleranz und Ausgrenzungen des „Wir gegen Die“ wurden Hass und Gewalt. Zu viele Menschen schauten weg oder dachten, sie seien nicht betroffen.

„Aus Intoleranz und Ausgrenzung wurden Hass und Gewalt.“

Bis es zu spät war und Menschen aus der deutschen Gesellschaft für immer verschwanden: religiös oder politisch Andersdenke, Menschen mit Behin-



Mit einer Schweigeminute gedachten die Abgeordneten und Gäste der Opfer des Nationalsozialismus.

derungen, Homosexuelle, Männer und Frauen, Alte und Kinder. Es waren die Menschen betroffen, die nicht dem Rassenwahn der „deutschen Volksgemeinschaft“ entsprachen.

Erheben wir uns nun im stillen Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. –

Ich danke Ihnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Schülerinnen und Schüler,

Batsheva Dagan ist heute bei uns, um uns als Zeugin von dieser Zeit zu berichten. Zu berichten, was es heißt, wenn Menschenverachtung ungehindert herrschen kann; wenn Menschen tagtäglich, zu jeder Sekunde, um ihr Leben und das Leben ihrer Liebsten fürchten müssen.



In diesem Buch beschreibt Batsheva Dagan in Gedichtform den Alltag im KZ. Es enthält auch Gedichte von Häftlingen und eine ausführliche Biografie der Autorin.

Es macht eben einen klaren Unterschied, ob Geschichte schriftlich weitergegeben wird oder Menschen als Zeugen über das persönlich Erlebte berichten.

Batsheva Dagan wurde 1925 im polnischen Łódź geboren. Als die Nazis Polen besetzten, floh sie mit ihren Eltern und zwei Schwestern nach Radom, wo 1941 aber ebenfalls ein Ghetto errichtet wurde. Im August 1942 wurde das Radomer Ghetto liquidiert. Batsheva Dagan floh mit falschen Papieren alleine nach Deutschland und arbeitete in Schwerin als Dienstmädchen im Haus des nationalsozialistischen Kreisgerichtsdirektors.

Sie wurde denunziert, verhaftet und nach einer Odyssee durch sechs Gefängnisse schließlich im Mai 1943, als 17-Jährige, nach Auschwitz deportiert. Die Befreiung von Auschwitz am 27. Januar 1945 erlebte sie nicht mit. Sie kam auf dem Todesmarsch gen Westen zunächst nach Ravensbrück, von dort ins Außenlager Malchow, und wurde am 2. Mai 1945 bei Lübz befreit.

Heute ist sie als 93-Jährige bei uns, um uns über diese Zeit zu berichten. Eine Zeit, die niemand von uns erlebt hat.

Batsheva Dagan ist auf ganz besondere Weise mit dem Landtag und den Menschen in unserem Bundesland verbunden. 2002 wirkte sie erstmals als Zeitzeugin an den Ravensbrück-Projekttagen des Landtages mit. Seitdem war sie jedes Jahr mindestens einmal in Mecklenburg-Vorpommern zu zahlreichen Gesprächen und Veranstaltungen, meist mit Jugendlichen.

„Die NS-Zeit ist für die Schüler fern,
aber dank Batsheva Dagan nicht anonym.“

Batsheva Dagan versteht es auf beeindruckende Weise, mit ihrer authentischen und offenen Art die Menschen zu erreichen, ohne dabei Schuld oder Hass Raum zu geben. Allein bei den jährlichen Ravensbrück-Projekttagen des Landtages und bei Schulbesuchen hat sie seit 2002 Hunderten Schüle-

rinnen und Schülern ein Gesicht zu den Millionen Menschen gegeben, die leiden und sterben mussten.

Die Zeit des Nationalsozialismus ist für die Jugendlichen fern, aber dank Batsheva Dagan nicht mehr anonym. Viele haben dank ihr zum ersten Mal einen Zeitzeugen gesprochen, der direkt und unmittelbar den Holocaust miterlebt hat.

Die Schülerinnen und Schüler sind zutiefst erstaunt von dem ansteckenden Lebensmut und der Menschenliebe von Batsheva Dagan und ihrem



Auch Schüler der Europaschule Rövershagen waren zu der Gedenkveranstaltung nach Schwerin gekommen.

Vermögen, nicht im Leid zu versinken. Sie weckt in ihnen ein Gefühl der Verantwortung für ihr eigenes Leben, für die Achtung der Menschenwürde und für ein friedliches Zusammenleben aller Menschen. Genau deshalb verdienen Sie, liebe Frau Dagan, unsere Hochachtung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wie solche Kontakte mit den Schülerinnen und Schülern aussehen und welche Anliegen wichtig sind, werden wir gleich in einem kurzen Filmbeitrag über die Ravensbrück-Projektstage im Jahr 2003 sehen können.

Danach wird Batsheva Dagan über einige wichtige Momente in ihrem Leben erzählen, und wir werden die Verfilmung ihres Kinderbuches „Chika, die Hündin im Ghetto“ ansehen. Mit der Verfilmung dieses Buches ist ihr ein Herzenswunsch in Erfüllung gegangen. Bei den zahlreichen Treffen mit Schülern hat die Kinderpsychologin Batsheva Dagan festgestellt, dass diese erst spät in der Schule von der Shoa erfahren. „Chika, die Hündin im Ghetto“ bietet die Möglichkeit, jüngere Kinder altersgerecht in das Thema einzuführen. Und das sehen wohl auch ganz viele so, denn dieser Film ist für den diesjährigen Grimme-Preis nominiert.

Von Anfang an hat der Landtag, vor allem unsere Landtagspräsidentin Sylvia Bretschneider, die Idee der Trickfilmproduktion unterstützt und mitgeholfen, sie zu verwirklichen.



Lehrerin Petra Klawitter aus Rövershagen und Lehramtsstudent Phillip Dingler wirkten an der Gedenkveranstaltung mit.

Für diejenigen von Ihnen, die sich intensiver mit den Gedichten und der Biografie von Batsheva Dagan sowie mit Fragen zum Alltag im Konzentrationslager auseinandersetzen möchten, liegt am Ausgang ihr Buch mit dem Titel „Gesegnet sei die Phantasie – Verflucht sei sie!“ zum Mitnehmen aus.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte noch zwei weitere Gäste begrüßen: Herrn Phillip Dingler und Frau Petra Klawitter. Beide kennen Batsheva Dagan aus Projekten des Landtages und werden heute in einer Gesprächsrunde mit ihr das Thema „Zeitzeugenarbeit“ in den Fokus stellen.

Frau Petra Klawitter ist Lehrerin an der Europaschule Rövershagen. Seit Jahren engagiert sie sich mit verschiedenen Projekten dafür, dass sich Schülerinnen und Schüler mit dem Thema Holocaust auseinandersetzen. Im Rahmen dieser schulischen und außerschulischen Projekte sind Wanderausstellungen entstanden. Eine Auswahl dieser beeindruckenden Ausstellungen ist vor dem Plenarsaal und vor dem Schlosscafé zu sehen.

Herr Phillip Dingler hat 2013 als Schüler des Friedrich-Franz-Gymnasiums in Parchim am Ravensbrück-Projekt des Landtages teilgenommen. Er möchte Lehrer werden und studiert inzwischen Lehramt an der Universität Rostock. Zwischen Phillip Dingler und Batsheva Dagan gibt es noch eine weitere Verbindung. So schreibt auch Phillip Gedichte, die sich mit dem Thema Holocaust beschäftigen.

Ich freue mich sehr, dass Sie, Frau Klawitter, und Sie, Herr Dingler, heute hier sind.

Liebe Frau Dagan,

nochmals vielen Dank für Ihr Kommen. Wir sind Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie sich seit Jahren auf den Weg machen, um vor allem mit der Jugend über die furchtbare Zeit in Ihrem Leben zu sprechen. Damit sind Sie weit mehr als die Verknüpfung zur deutschen Vergangenheit. Sie ermöglichen



Unter den Gästen im voll besetzten Plenarsaal waren auch 100 Schülerinnen und Schüler.

den Schritt in die Zukunft und geben den Schülerinnen und Schülern Verantwortung; Verantwortung für Menschlichkeit.

Vielen Dank.

Vorführung des Films „Ravensbrück-Projektstage 2003“

Szenenfoto aus dem Film zum Ravensbrück-Projekt 2003 des Landtages M-V. Batsheva Dagan berichtet Schülerinnen und Schülern aus Ribnitz-Damgarten über ihr Schicksal.

Auf Initiative des ersten Landtagspräsidenten Rainer Prachtl lädt der Landtag Mecklenburg-Vorpommern seit 1995 jährlich eine Klasse aus Mecklenburg-Vorpommern zu einer Begegnungsfahrt in die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück ein. Seine Amtsnachfolger Hinrich Kuessner und Sylvia Bretschneider führten diese Tradition fort.

Mit dem Projekt will der Landtag die Schülerinnen und Schüler für grundlegende Werte einer freiheitlichen demokratischen Gesellschaft sensibilisieren und sie in ihrer humanistischen Grundhaltung und ihrer Verantwortung für die Zukunft bestärken.

Bisherige Projektteilnehmer

1995	Lessing-Gymnasium Neubrandenburg
1996	Goethe-Gymnasium Demmin
1998	Deutsch-Polnisches Gymnasium Löcknitz
1999	Jawaharal-Nehru-Schule Neustrelitz
2000	Kopernikus-Gymnasium Torgelow
2001	Gymnasium Am Sonnenberg Crivitz
2002	Geschwister-Scholl-Gymnasium Bützow
2003	Realschule „Am Mühlenberg“ Ribnitz-Damgarten
2004	Regionale Schule IV Hagenow
2005	Joliot-Curie-Gymnasium Röbel
2006	Goethe-Gymnasium Schwerin
2007	Lilienthal-Gymnasium Anklam
2008	Berufliche Schule des Landkreises Ludwigslust
2009	Berufliche Schule des Landkreises Ostvorpommern
2010	Berufliche Schule des Landkreises Güstrow
2011	Oskar-Picht-Gymnasium Pasewalk
2013	Friedrich-Franz-Gymnasium Parchim und Eldenburg-Gymnasium Lütz
2014	Fleesensee-Gesamtschule Malchow
2015	Greifen-Gymnasium Ueckermünde
2016	Richard-Wossidlo-Gymnasium Waren (Müritz)
2017	Reuterstädter Gesamtschule Stavenhagen

Batsheva Dagan

Holocaust-Überlebende und Ehrengast der
Gedenkveranstaltung des Landtages M-V

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin,
sehr geehrte Abgeordnete,
liebe Schülerinnen und Schüler,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich bedanke mich beim Landtag Meck-
lenburg-Vorpommern für die Einladung
zu der heutigen Gedenkveranstaltung.
Mein Dank gilt ganz besonders Frau
Bretschneider, die mich ersucht hat, für

diese Veranstaltung nach Schwerin zu kommen. Wir haben jetzt schon seit
16 Jahren zusammengearbeitet, und ich kann sagen, dass wir in dieser
Zeit eine sehr enge, herzliche Beziehung zueinander entwickelt haben. Ich
schätze Sylvia Bretschneider sehr und bin ihr überaus dankbar, dass sie so
engagiert für dieses Thema arbeitet. Ich grüße sie von hier ganz herzlich
und wünsche ihr von ganzem Herzen, dass sie wieder gesund wird.

Bedanken möchte ich mich auch bei Ihnen allen, dass Sie der Einladung
des Landtages gefolgt sind. Sie zeigen mit Ihrem Kommen, dass auch Sie
an diesem Thema interessiert sind und mich kennenlernen möchten. Be-



*Batsheva Dagan bedankte sich für
die Einladung zu der Gedenkver-
anstaltung des Landtages.*



Claudia Richter moderierte die Gedenkveranstaltung. Sie ist in der Landtagsverwaltung u.a. für Jugendprojekte verantwortlich und betreute seit 2002 die Jugendbegegnungstage in Ravensbrück. Seitdem ist auch Batsheva Dagan als Zeitzeugin dabei.

sonders freue ich mich über die Schülerinnen und Schüler – Ihr seid meine Hoffnung für ein besseres Deutschland und eine friedvolle tolerante Gesellschaft.

Claudia Richter: Ich bin Claudia Richter. Ich arbeite in der Landtagsverwaltung und kenne Batsheva seit 16 Jahren von unseren gemeinsamen Projekten. Wir sind Freundinnen geworden und werden uns in der heutigen Veranstaltung duzen. Auch Petra Klawitter und Phillip Dingler werde ich mit „Du“ ansprechen, weil auch wir uns lange kennen und gemeinsam für eine sehr wichtige Aufgabe arbeiten.

Batsheva Dagan hat sehr viel erlebt, und wir haben vereinbart, dass sie hier nicht eine lange Rede halten wird, sondern wir wollen in einem Gespräch einige wichtige Stationen ihres Lebens beleuchten. Ich werde ihr einige Fragen stellen, von denen ich weiß, dass diese Fragen sehr oft, auch gerade bei unseren Begegnungen mit Schülern, gestellt werden und viele interessieren. Viele Fragen werden offenbleiben. Aber die Veranstaltung soll ja auch ein Impuls sein, sich weiter mit dem Thema zu beschäftigen. Die Bücher, die ausliegen, sind zum Mitnehmen gedacht. Dort können Sie sehr viele zusätzliche Informationen bekommen – über das Leben von Batsheva Dagan, aber auch über viele alltägliche Dinge in einem Konzentrationslager, von denen man im Geschichtsbuch nichts lesen kann.

Batsheva, lass uns über drei Themen sprechen: Natürlich über Auschwitz – das können wir gar nicht umgehen. Dann wollen wir aber auch über die Zeit in Schwerin sprechen und über dein Leben nach der Befreiung und deine Motivation, Bücher zu schreiben.

Batsheva, wir wollen mit Schwerin anfangen. Frau Schlupp hat es schon gesagt: Du hast eine sehr enge Beziehung zu Schwerin. Möchtest du uns erzählen, warum du aus Polen ausgerechnet nach Deutschland, nach Schwerin, gegangen bist und was dir aus deiner Zeit als Dienstmädchen in dem Nazi-Haushalt hier am Slüterufer, am Ostorfer See, besonders in Erinnerung geblieben ist?

Batsheva Dagan: Ja, ich habe von einer Polin, die zur Zwangsarbeit nach Deutschland sollte, die Papiere bekommen und bin unter falschem Namen

an ihrer Stelle nach Schwerin gefahren. Da ich bis heute ein gutes Polnisch spreche und nicht typisch semitisch aussehe, habe ich gesagt: Na gut, ich werde nach Deutschland fahren. Die Juden waren Opfer Nr. 1 und dann kamen die Polen, die Russen und alle anderen. Die Männer waren sehr leicht als Juden zu erkennen, aber die Frauen nicht. Aber die Augen haben mich verraten, die traurigen Augen. Ich habe immer mit der Angst gelebt, dass ich entdeckt werde! Es gibt nichts Schlimmeres, als ständig mit Angst zu leben.

„Ich bin die Einzige von meiner Familie,
die unter deutscher Besatzung überlebt hat.“

Claudia Richter: Batsheva – du hast mit der Flucht nach Schwerin deine Familie verlassen. Ich möchte dich bitten, uns deine Familie vorzustellen.
(Auf einer Leinwand werden ein Familienfoto sowie Porträtfotos aller Geschwister gezeigt.)

Batsheva Dagan: Ja, ich werde euch über das Schicksal meiner Familie erzählen. Dass ich überhaupt dieses Foto habe, ist ein Wunder. Denn ich habe alles verloren, und meine polnische Freundin hat aus Angst alle meine Fotos ins Klo geworfen. Das Foto habe ich nach dem Krieg von meinen Verwandten in Amerika bekommen.



Batsheva Dagan ist die Zweitjüngste von neun Geschwistern. Dieses Foto ist das einzige Bild, das sie als kleines Kind zeigt (5.v.l.).

Also: Meine Mutter steht in der Mitte, rechts daneben mein Vater, ganz rechts meine älteste Schwester Anna. Links von meiner Mutter meine hübsche Schwester Genia, daneben mein Bruder Jonathan. In der vorderen Reihe ganz links mein Bruder Wolf, daneben mein Bruder Hersch, Zwi auf Hebräisch. Ganz rechts mein Bruder Jesaja, links neben ihm mein Bruder Mordechai. Die beiden Mädchen in der Mitte – das sind meine kleine Schwester Sabina und ich. Das ist das einzige Foto, wie ich als Kind ausgesehen habe! Ich bin die Einzige von meiner Familie, die unter deutscher Besatzung am Leben geblieben ist.

Claudia Richter: Dieses Familienfoto ist ungefähr von 1928. Batsheva wurde 1925 geboren. Wir haben auch Fotos von ihren Geschwistern aus der Zeit, als die Nazis die Macht übernommen hatten und vielen der Geschwister schon erwachsen waren. Bitte, Batsheva, erzähle uns über das Schicksal deiner Brüder und Schwestern.

Batsheva Dagan:



Meine Schwester **Anna** war meine spirituelle Mutter. Da meine Mutter so viele Kinder hatte und so viel Arbeit, hatte sie nicht viel Zeit für die Erziehung, und meine Schwester Anna hat diese Rolle übernommen. Sie hat sich interessiert, was ich schreibe, alle meine Aufsätze gelesen und hat sich gefreut mit meiner Entwicklung.



Meine Schwester **Genia** war bildhübsch. Weil sie so hübsch und blond war, dachte ich, sie wird überleben. Sie wird die Einzige sein, die überleben wird. Aber sie hat nicht überlebt. Sie wurde mit meinen Eltern nach Treblinka verschleppt und dort vergast.



Mein Bruder **Hersch** ist der einzige, der die Shoa nicht erlebt hat, denn ein Jahr vor Kriegsausbruch ist er als Sportler nach Palästina ausgewandert.



Mein Bruder **Wolf** war in der polnischen Einheit der britischen Armee und hat gegen die Nazis gekämpft. Er war viel hübscher als auf diesem Bild. Das ist schon während des Krieges aufgenommen.



Mein Bruder **Mordechai** ist zusammen mit meinen älteren Geschwistern nach Russland geflohen. Er ist verhungert.



Das ist meine kleine Schwester **Sabina**. Sie war viel hübscher als auf diesem Foto. Sie wurde erschossen, als sie aus dem Ghetto in Radom fliehen wollte. Das habe ich erst 20 Jahre nach der Befreiung erfahren, von Menschen, die dort im Ghetto waren und sie gekannt haben.



Das ist **Jonathan** mit seiner Frau Ida. Er war ein Textilingenieur und hat für die deutsche Industrie gearbeitet. Man hat ihn erschossen. Seine Frau Ida war auch in Deutschland mit falschen Papieren – und sie hat überlebt. Ich habe sie in New York getroffen, und sie hat mir über das Schicksal meines Bruders erzählt.



Mein Bruder **Jesaja** hat überlebt. Er ist im Jahre 1947 nach Palästina gekommen.



Und das bin **ich**. Dieses Foto habe ich von der alten Oma in Schwerin bekommen. Nach der Befreiung bin ich mit meiner Freundin noch einmal nach Schwerin gegangen und habe ihr das Haus gezeigt, wo ich als Dienstmädchen war. Ich habe an die Tür geklopft. Die Oma hat geöffnet – ihre Kinder und Enkel waren in den Westen geflohen und hatten sie allein im Haus zurückgelassen. Sie war sehr erschrocken, dass ich lebe, und hat gesagt: „Ich dachte, dass Sie so, ...“ (*Batsheva Dagan fährt mit der flachen Hand über ihren Hals*)

Aber sie schien sich doch auch zu freuen und sagte zu mir: „Warten Sie einen Moment.“ Und sie hat mir dieses Foto gebracht. Es ist das einzige Foto, das ich im Ghetto von mir habe machen lassen. Ja.

Claudia Richter: Batsheva, so wie du auf diesem Foto aussiehst, bist du nach Auschwitz gekommen. Du warst 17! Du bist 1943 nach Auschwitz gekommen, warst 20 Monate in Auschwitz – man kann sich ausrechnen, wie viele Stunden, wie viele Minuten, wie viele Sekunden voller Angst das waren. Ich möchte dich bitten, uns ein Erlebnis zu schildern, das dich bis heute immer noch an diese schlimme Zeit erinnert und das für dich ganz einschneidend und auch traumatisierend war. Bitte erzähle uns, wie dich die Nazis von einem freien Menschen in einen Häftling verwandelt haben.

Batsheva Dagan: Als ich gestern von Berlin nach Schwerin gefahren bin, habe ich Schnee gesehen. Und dieser Schnee hat mich an den Todesmarsch erinnert. Ich wurde nicht in Auschwitz befreit, sondern war auf dem Todesmarsch. Und der Schnee hat mich zurückgebracht nach Auschwitz. Und die ganze Zeit und auch die letzten Tage denke ich, wenn ich Schnee sehe, an diesen Todesmarsch von Auschwitz nach Leslau. Und von Leslau sind wir bei minus 20 Grad im offenen Viehwaggon gefahren – wie Sardinen zusammengequetscht, eine neben der anderen.

„Ich habe mich nicht erkannt!“

Jetzt will ich euch erzählen, wie man mich in einen Häftling umgewandelt hat. Man hat mir meine Haare, die Krone meines Kopfes, abgeschoren, ich habe einen kahlen Kopf gehabt. Bis heute habe ich eine Nummer – die sieht genauso aus wie damals – 45554. Ich habe in vielen Ländern über mein Schicksal gesprochen, und da hat mir ein Schüler gesagt: „You have a Palindrom“, weil meine Nummer ist: Vier von beiden Seiten und drei Fünfen in der Mitte. Es war leicht, sich das zu merken. Also, ich war „Schutzhäftling“ und habe eine Uniform von einem getöteten russischen Soldaten bekommen, ohne Unterwäsche, und meine Füße musste ich mit Streifen von jüdischen Gebetsschals umwickeln. Und ich habe zwei linke holländische Holzschuhe bekommen. Ich habe mich nicht erkannt! Ich habe meine Hände gehoben und im Glas des Fensters habe ich gesehen: Das bin ich.

Ich habe mich nicht erkannt, wer ich bin, denn ich habe ganz fremd ausgesehen.

In jedem Lager gab es zwei Zählappelle – 5.00 Uhr am Morgen und 5.00 Uhr nach der Arbeit. Und wir sind ausmarschiert zu verschiedenen Arbeiten. Ich habe in vier Kommandos in Auschwitz gearbeitet. Das erste Kommando war Brennessel-Pflücken. Ohne Handschuhe! Meine Hände haben geblutet. Wir hatten eine schreckliche Aufseherin – Irma Grese. Nach dem Krieg wurde sie verurteilt, und man hat sie gehängt. Im Prozess hat man sie gefragt, ob sie bedauert, dass sie sich so benommen hat. Da hat sie gesagt: „Nein, ich habe das für mein Vaterland gemacht.“

„Rache ist keine Lösung!“

Was ich damals im Lager wollte: Rache. Wie kann man sich rächen für alles, was wir dort erlebt haben? Wir haben von Rache geträumt: Die Aufseherinnen sollten die gleichen Qualen erleiden, die sie uns angetan haben! Aber im Laufe der Zeit habe ich meine Einstellung geändert, ich habe gedacht: Rache ist keine Lösung. Wir müssen uns anders benehmen, wir müssen eine andere Welt schaffen!

Meine Enkel haben mich gefragt: „Warum fährst du nach Deutschland, wenn du dort so viel gelitten hast?“ Ich fahre nach Deutschland, denn das

ist mein Befehl „von dort“. Ihr müsst das alles wissen! Ich bin noch immer die erste Quelle, solange ich lebe. Und ich habe mich entschlossen, auf der Pritsche in Auschwitz: Wenn ich überlebe, muss ich der Welt erzählen. Und das mache ich.

Claudia Richter: Batsheva, ich möchte dir noch eine Frage stellen, die du auch ganz oft hörst: Gab es in der Hölle von Auschwitz auch Augenblicke der Freude, Augenblicke, in denen man diesem ständigen Angsthaben, diesem Erniedrigtwerden für kurze Zeit entfliehen konnte?

Batsheva Dagan: Es gibt nichts Schlimmeres, als mit Angst zu leben. Und in Auschwitz und auch schon vorher, während der Besatzung und in Schwerin, habe ich mit Angst gelebt – jede Stunde, jede Minute, jede Sekunde: Vielleicht bin ich bald dort? Wir haben das „Himmelkommando“ genannt. Komme ich ins Himmelkommando nach dem allen?

Ihr wisst vielleicht nicht, dass die Nazis im Ghetto die jüdischen Schulen geschlossen haben. Und ich habe die Schule sehr geliebt. Lernen war für mich sehr, sehr wichtig. Und da habe ich in Auschwitz gesagt: Was kann ich machen? In Auschwitz gab es so viele Leute aus vielen Ländern. Und ich hörte so viele Sprachen. Das erste, was ich gelernt habe, war alle Flüche in allen Sprachen.

Und dann habe ich gedacht: Ich muss etwas lernen, was mich bedienen wird. Und ich habe Französisch gelernt! Ohne Bleistift, ohne Papier, alles auswendig. Ich habe eine Frau aus Belgien getroffen, die war meine Lehrerin. Und ich habe Auschwitz mit fließendem Französisch verlassen. Und ich war stolz. Warum war ich stolz? Weil ich das selbst gewählt habe. Man hat mir nicht befohlen, das zu machen. Ich habe etwas gemacht, was ich wollte.

„Ich habe Auschwitz mit fließendem
Französisch verlassen.“

Französisch war mein erster Gewinn. Und dann haben die Häftlinge Lieder und Gedichte geschrieben, und die habe ich auch gelernt. Nach der Befreiung – ich habe ein gutes Gedächtnis – habe ich alles aufgeschrieben. Und die Gedichte sind in meinem Buch „Gesegnet sei die Phantasie – verflucht sei sie!“ Das ist ein Buch für Erwachsene und auch für euch Schüler, man kann von diesem Buch sehr viel lernen über die Zeit in Auschwitz.

Claudia Richter: Batsheva wird ganz oft gefragt: Wie gelang es ihr zu überleben? Wie konnte sie das überstehen? Eine Antwort auf diese Frage steht auch in dem Buch.

Batsheva Dagan: Ja, als Gedicht: Wie gelang es mir zu überleben:
(*Sie trägt das Gedicht vor.*)

Wie gelang es mir zu überleben

*Manchmal fragt mich jemand,
wie ich es schaffte zu überleben.
Mit Logik hat meine Antwort nichts zu tun.
War es vielleicht ein glücklicher Zufall,
eine Reihe von Ereignissen
oder eben mein Wille, trotz allem zu überleben?*

*Es war auch die Kraft,
das Leid zu ertragen, angesichts der Trauer,
während um mich herum alles zusammenbrach.*

*Es mag auch sein,
dass es sich um eine tief verankerte Leidenschaft zu leben handelte,
ohne jegliche Erklärung oder Begründung
trotz allem weiterzuleben.*

*Dennoch wäre es vielleicht einfacher gewesen,
die Hand auf den elektrischen Zaun zu legen
und damit dem Ganzen ein Ende zu setzen.*

*Wie habe ich es geschafft zu überleben?
Wer weiß es?
Vielleicht Gott?
Vielleicht ist mein Leben ein Geschenk des Schicksals?
Vielleicht ist es nur Glück.*

Ich denke, mein Willen zu überleben hat mir geholfen. Wenn man mich fragt: Wie konnte man Auschwitz überleben, antworte ich: Wer leiden konnte, konnte überleben. Und wer nicht leiden konnte, hat sich umgebracht oder ist sowieso gestorben.

Claudia Richter: Batsheva, das fragen dich Schüler auch sehr oft: Was hast du nach der Befreiung zuerst gemacht?

Batsheva Dagan: Zuerst? Das frage ich euch Schüler hier im Saal: Was ist das erste, was ich gemacht habe nach der Befreiung? Eine Antwort, ein Wort. Wer sagt? Nun wagt doch!

(Geraune der Schüler)

Ihr sprecht so viel, wenn ihr miteinander seid.

(Batsheva Dagan lacht)

Ich verstehe, dass es für euch nicht leicht ist, jetzt zu sprechen. Im Allgemeinen sagen die Schüler: Du hast viel gegessen. Essen, essen! Aber wir konnten nicht essen, denn der Magen konnte nichts vertragen. Und wir waren krank. Es war viel zu essen da – und man konnte nicht essen.

In Auschwitz waren wir acht Mädchen zusammen. Und man hat – ich werde das damit zeigen.

(Batsheva Dagan hält ein Blatt Papier hoch.)

Sagen wir: Das ist das Brot. Und die Blockältesten sollten jeder von uns ein Viertel geben. Aber die haben sich eine dicke Schnitte aus der Mitte herausgeschnitten! Wir haben gesagt: Die haben gefressen und wir haben gehungert. Da haben wir gesagt, da wir acht Mädchen sind, werden wir um zwei Brote bitten. Und die Blockälteste hat uns zwei Brote gegeben. Und dann entstand die Frage: Wie werden wir das Brot teilen? Wir haben einen Lumpen gefunden und ein Messer. Wer wird das Brot schneiden? Und wenn ich auf etwas in meinem Leben stolz bin: Man hat mich gewählt. Und meine Hände haben das Brot besser als eine Maschine geschnitten,



Für die Schülerinnen und Schüler war es eine einmalige Chance, Batsheva Dagan zu erleben.

und ich habe die Brösel verteilt der Reihe nach. Darauf bin ich stolz. Ich denke, mehr als auf alles andere: Dass man geglaubt hat, dass ich das Brot gerecht verteilen werde.

Claudia Richter: Batsheva, du hast nicht als Erstes sehr viel essen können. Was hast du denn als Erstes gemacht nach der Befreiung?

Batsheva Dagan: Lernen! Ich habe gelernt. Ich wollte nicht in Europa bleiben, denn ich habe als Kind und als Schülerin so viel Antisemitismus erlebt in Polen, dass ich nicht zurückwollte. Von den acht Mädchen sind drei nach Polen gegangen, und vier sind mit mir – dank meinem Französisch – nach Belgien gegangen, nach Brüssel. Mein Französisch hat auch sie gerettet, nicht nur mich.

Claudia Richter: In Belgien hast du deinen Mann getroffen. Wie habt ihr euch kennengelernt?

Batsheva Dagan: Ich habe meinen Mann als Soldaten getroffen, der Schulterstücke mit der Aufschrift „Palestine“ trug! Nun – ich wollte nach Palestine, nach Palästina. Er war Wiener, und er war gekommen, um der Familie in Brüssel zu danken, die seine Eltern nach ihrer Flucht aus Wien versteckt und dadurch gerettet hatten. Wir wohnten in der Nähe, und so haben wir uns getroffen. Er hat mir geholfen, nach Palästina zu gelangen. Dort haben wir auch geheiratet. Das Land Israel war damals ja noch nicht gegründet.

Claudia Richter: Das ist jetzt eine gute Gelegenheit, in die heutige Zeit zu schauen. Batsheva hat oft erzählt, dass die Frauen im Konzentrationslager große Angst hatten, dass sie nie Kinder haben werden, weil sie so unterernährt waren und ihr biologischer Rhythmus völlig zum Erliegen gekommen war. Batsheva hat zwei Kinder! Sie, die ihre Familie durch den Holocaust verloren hat, möchte Ihnen gerne die Fotos ihrer neuen Familie zeigen, ihrer Söhne, Enkel und Urenkel.

(Auf der Leinwand werden Familienfoto gezeigt.)

Batsheva Dagan: Das ist mein Mann. Meine Söhne haben von ihm dieses Grübchen da am Kinn geerbt.

(Batsheva Dagan lacht.)



Ja, das ist mein Mann Paul Kornweiz.

Claudia Richter: Batsheva, jetzt musst du uns erklären, warum du Batsheva Dagan heißt. Denn geboren bist du als Isabella Rubinsztajn.

Batsheva Dagan: Warum ich Batsheva Dagan heiße? Ja, ich bin geboren als Isabella Rubinsztajn, aber ich war in einer jüdischen Jugendorganisation und da musste man sich einen hebräischen Namen aussuchen. Ich habe Batsheva gewählt. Also *(lacht)*, ich habe mir selbst den Namen gegeben.

Und ich bin Batsheva geblieben seit damals. Ich habe mir gesagt: Warum soll ich einen anderen Namen suchen, wenn ich schon einen hebräischen Namen habe? Und so heiße ich Batsheva. Und Dagan ist eine Übersetzung. Mein Mann hieß Kornweiz, und Dagan ist die hebräische Übersetzung von Korn und Weizen.



Das ist mein Sohn **Amir** mit seiner Frau Batya. Sie haben einen Sohn Yaniv, der mich auch zu Projekten begleitet.



Und das ist mein zweiter Sohn **Israel** mit seiner Frau Nava. Er ist sehr religiös geworden. Er ist Musiker, singt und schreibt Musik. Und er ist mein Seelenfreund. Obwohl ich nicht fromm bin, sind wir gute Seelenfreunde, ja. Israel und Nava haben neun Kinder.



Das ist mein Enkel **Yaniv** – er war auch schon mehrmals mit mir in Ravensbrück, zum Generationenforum mit Überlebenden und Jugendlichen aus verschiedenen Ländern.



Und das sind meine Enkel und Urenkel. Ich habe 25 Urenkel. Also – 10 Enkel und 25 Urenkel. Und alles schöne Kinder.

(Staunen der Anwesenden im Plenarsaal.)

Habt Ihr schon eine Oma gesehen, die das nicht sagt?

(Batsheva Dagan lacht)

Auf dem Foto sind nicht alle meine Urenkel, das ist nur ein Teil. 25 konnte ich nicht zusammenschleppen.

Claudia Richter: Batsheva, wir wollen noch darüber sprechen, wie du zum Bücher-Schreiben gekommen bist. Wir werden einen Trickfilm anschauen, der nach deinem Kinderbuch „Chika, die Hündin im Ghetto“ entstanden ist. Dieser Film ist in diesem Jahr für den Grimme-Preis nominiert! Allein die Nominierung verdeutlicht und verstärkt die Bedeutung gerade dieser Art, das Thema anzugehen. Batsheva – wie kam es, dass du begonnen hast, Bücher über die Shoa zu schreiben? Bücher auch für Kinder?



Batsheva Dagan:

Ich bin Psychologin, und ich bin auch Autorin von jetzt sieben Büchern – sechs über die Shoa. Und ich bin die erste, die für Kinder geschrieben hat. Warum für Kinder? Ich war Kindergärtnerin, und ich dachte, die Kinder hören die Sirene,

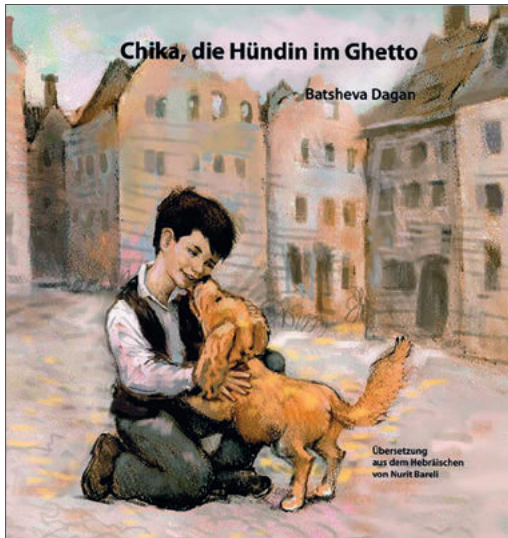
sie sehen die Nummer auf meinem Arm – und sie stellen Fragen, und man muss ihnen Antwort geben. Und mein erstes Buch ist „What happened in the Shoa – a story in rhyme for children, who want to know?“

Ich schreibe „... children, who want to know“ – also man soll sie nicht zwingen, zu hören, wenn sie nicht wollen. Das Buch ist nur für Kinder, die wissen wollen.

„Kinder stellen Fragen –
und man muss ihnen Antwort geben!“

Mein zweites Buch habe ich auch in London geschrieben: „Chika, die Hündin im Ghetto“. Das ist eine wahre Geschichte. Die Nazis befahlen, dass alle Juden ihre Hunde abliefern mussten. Ich habe gesehen, wie die Juden die Hunde zu einem Sammelpunkt bringen. Mikasch – Michael in anderen Sprachen – hatte einen Hund Chika. In Spanisch heißt das „klein“ – also, er hatte eine Chika und wollte sie nicht hergeben. Und die Eltern haben zusammen mit Mikasch eine Lösung gesucht. Der Vater hat sich an die frühere Kinderfrau von Mikasch erinnert, eine Polin, die nicht im Ghetto wohnte. Bei Nacht, als nur die Sterne und der Mond ihn gesehen haben, hat er Chika zu Frau Hanussia gebracht und sie gebeten, den Hund bis zum Kriegsende zu behalten. Sie sehen – ich bin keine Chauvinistin, es gibt in allen Völkern gute und schlechte Menschen.

Claudia Richter: Batsheva, dein Buch „Chika“ hat ein Happy End, wie alle deine Bücher für Kinder. Warum ist dir das so wichtig?



Batsheva Dagan: Warum alle meine Bücher ein Happy End haben? Weil ich den Kindern den Glauben an die Menschen und an Gott nicht rauben will. Es gibt auch Gutes im Leben, nicht nur Schlechtes. Das sollen sie wissen. Und etwas sehr Wichtiges sollen

die Kinder wissen – und auch Ihr alle: Ihr habt immer eine Wahl, zwischen Gutem und Bösem zu unterscheiden und zu wählen. Wir wählen das ganze Leben: Wenn wir aufstehen, was wir machen und was für einen Beruf wir ergreifen, was für eine Familie wir sein wollen usw. – alles ist ein Prozess, der zur Wahl führt!

Vorführung des Films „Chika, die Hündin im Ghetto“



Szenenfotos aus dem Animationsfilm, den die Hamburger Firma „TRIKK 17“ produziert hat.



Petra Klawitter, Lehrerin aus Rövershagen, und Phillip Dingler, Lehramtsstudent aus Rostock, nahmen als Podiumsgäste an der Gedenkveranstaltung teil.

Claudia Richter: Ich möchte jetzt zwei weitere Gäste nach vorn bitten. Frau Schlupp hat Petra Klawitter und Phillip Dingler ja bereits begrüßt. Wir haben beide eingeladen, gemeinsam den dritten Teil unseres Programms zu bestreiten. Vielen Dank, dass Sie gekommen sind.

(Beifall)

Claudia Richter: Wir wollen heute Abend auch darüber sprechen, wie die Arbeit an dem Thema auch in Zukunft weitergehen kann. Sehr wenige Schüler haben die Gelegenheit, einen Zeitzeugen oder eine Zeitzeugin persönlich zu treffen. Künftig wird es diese Gelegenheit noch viel seltener geben und irgendwann überhaupt nicht mehr. Deswegen machen wir uns natürlich alle Gedanken – Batsheva, aber auch Frau Klawitter und Phillip und viele andere Menschen: Wie kann man dieses Thema vermitteln? Wie kann man mit diesem Thema umgehen, um auch künftigen Generationen die Bedeutung ans Herz zu legen und sie zu Menschlichkeit und Toleranz zu erziehen?

Phillip, du hast Batsheva 2013 in Ravensbrück bei den Projekttagen des Landtages getroffen. Kannst du dich noch erinnern, was du damals gedacht und gefühlt hast?

Phillip Dingler: Ja, ich weiß noch, dass ich sehr aufgeregt war. Es war etwas sehr Besonderes – wir waren in einer Mahn- und Gedenkstätte und schliefen in den Häusern, in denen früher die Aufseherinnen gewohnt haben! Schon das war eine sehr besondere Situation für mich und meine Klasse. Und dann haben wir Frau Dagan kennengelernt, und sie begann mit ihrem Gedicht „Fragt heute“.



Phillip Dingler nahm 2013 als Schüler der 11. Klasse am Ravensbrück-Projekt des Landtages teil und traf dort Batsheva Dagan als Zeitzeugin.

Und wir durften Fragen stellen und haben sehr viele Fragen gestellt – und ich glaube, auch sehr viel verstanden. Das Schönste dabei war, dass immer eine ganz große Offenheit im Raum war und es nicht nur gesagt war, sondern auch wirklich gemeint: Wir sollten fragen und wir durften fragen. Und das war sehr schön.

Claudia Richter: Phillip, Batsheva sagt oft, dass sie findet, dass es sehr spät ist, wann Schüler zum ersten Mal mit diesem Thema zu tun bekommen, meist in der Schule in der achten Klasse oder neunten Klasse. Wie war das bei dir?

Phillip Dingler: Tatsächlich habe ich auch zuerst in der Schule dazu Kontakt gehabt. Im Geschichtsunterricht ist es Thema und auch im Deutschunterricht liest man Bücher darüber. Und trotzdem war dieses Projekt etwas Anderes, weil es eben ein Gesicht zu vielen Namen und zu vielen Erzählungen war.

Claudia Richter: Phillip verbindet mit Batsheva auch die Liebe zur Poesie. Er schreibt auch Gedichte, nicht nur zu diesem Thema. Aber die Tage in Ravensbrück haben ihn inspiriert, seine Gedanken und Gefühle auch in dieser Form festzuhalten. Wenn du magst, kannst du uns gerne ein Gedicht vortragen.

Phillip Dingler: Das Gedicht habe ich unmittelbar nach den Begegnungstagen in Ravensbrück geschrieben. ...

Zeugen der Zeit

von Phillip Dingler

*Sie saß vor uns – ruhig und bedächtig.
Ich war sehr nervös – mache ich alles richtig?
Doch das war gar nicht wichtig.*

*Sie rührte und bewegte,
sie sorgte und hegte,
sie spaßte und lachte
und das alles machte etwas mit mir.*

*Ich wusste – ich bin hier.
Ich bin bewegt, um zu bewegen.
Bewegt für ein gutes Leben als Zeuge der Zeit.
Ich bin bereit.*

(Beifall)

Claudia Richter: Batsheva, ich habe dir das Gedicht ja gestern schon einmal gezeigt. Möchtest du etwas dazu sagen, wie das auf dich wirkt, das Gedicht von Phillip zu hören?

Batsheva Dagan: Phillip – dein Gedicht ist für mich ein Wunsch, der erfüllt wurde! Du hast im Namen der Jugend gesprochen. Ich bin stolz auf dich, dass du so denkst, und ich wünschte mir, dass alle anderen wie du meine Botschaft weitertragen.

Claudia Richter: Batsheva sagt sehr oft zu Schülerinnen und Schülern: Ihr seid Zeugen der Zeugin. Du, Phillip, hast diese Botschaft sehr ernst genommen. Vielleicht erzählst du noch, wie du Batshevas Botschaft weitergetragen hast und wie du auch zukünftig als Lehrer damit umgehen möchtest.

Phillip Dingler: Na ja, zuerst habe ich erst einmal alles aufgeschrieben, weil ich das sehr gut nachvollziehen kann. Man muss das auch erst einmal verarbeiten. Dann habe ich mich Stück für Stück dem Thema angenähert. Ich habe anderen, immer wenn es möglich war, davon erzählt, auch aus den Büchern von Batsheva vorgelesen. Und das möchte ich auch weiterhin machen. Ich möchte weiter schreiben und weiter erzählen und weiter auch Fragen stellen und weiterdenken. Und ja – auch als Lehrer erhoffe ich mir, den einen oder anderen Text vielleicht im Deutschunterricht anzuschauen und damit zu arbeiten.

Claudia Richter: Phillip, du hast für Batsheva neben deinem Studium etwas vorbereitet, um ihr heute von dir ein ganz persönliches Geschenk zu geben.

Phillip Dingler: Also, ich habe viel geschrieben, viel aufgeschrieben. Ich habe damals in Ravensbrück auch Fotos gemacht – und ich habe das Ganze zusammengefügt zu einer kleinen Collage. Die möchte ich Frau Dagan gerne geben.

(Übergabe an Batsheva Dagan – Beifall)



Batsheva Dagan bedankt sich bei Phillip Dingler für sein Geschenk und appelliert an die Schülerinnen und Schüler im Publikum, ihre Botschaft weiterzutragen.

Batsheva Dagan (*an die Schüler auf den Besuchergalerien gewandt*): Das hier zeigt unsere Aufgabe. Und das ist eure Aufgabe, besonders eure – ihr habt viel zu sagen! Danke schön. Vielen, vielen Dank.

Claudia Richter: Das ist eine gute Überleitung zu Frau Klawitter. Petra, du engagierst dich seit vielen Jahren für dieses Thema auf sehr vielfältige Weise und kannst hier auch aus deiner Erfahrung berichten, wie breit man das Thema angehen kann. Du hast in Rövershagen eine Arbeitsgemeinschaft „Kriegsgräber“. Im ersten Augenblick habe ich mich gefragt: Kriegsgräber – Shoa – Judenverfolgung – wie passt das zusammen?



Lehrerin Petra Klawitter engagiert sich mit ihrer Projektgruppe „Kriegsgräber“ nicht nur für die Pflege von Gräbern, sondern erforscht mit ihren Schülern die Schicksale hinter den Namen auf den Grabsteinen.

Auch deswegen ist es sehr schön, dass du herkommen bist und uns darüber berichten willst. Vielleicht kannst du einige deiner Projekte einmal nennen und erläutern, mit welcher Intention du zwischen den Themen hin und her switchst.

Petra Klawitter: Unsere Projektgruppe besteht seit 1999. Wir haben im Rahmen der Volksbundtätigkeit begonnen, und das bloße Pflegen von Gräbern war uns zu wenig. Wir haben gedacht, wir müssen mit den Schülern unbedingt auch sehen, was Drumherum in der Geschichte in den einzelnen Ländern passiert ist, und sind nach Osteuropa gegangen, zuerst nach Polen. Und haben dort nicht nur Kriegsgräber aus dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg gepflegt, sondern sind dann zum Beispiel auch nach Auschwitz gefahren, haben mit polnischen Schülern zusammen an Projekten gearbeitet, haben uns verständigt über das Thema, auch in der Freizeit. Die Schüler haben so auch nicht nur an traurigen Themen gearbeitet, sondern sind über Sport und kulturelle Veranstaltungen, die sie selbst organisiert haben, in diese Projekte gegangen. Außerdem war uns wichtig, Zeitzeugen zu finden. Zeitzeugen haben wir zunächst gefunden in einem Projekt zu dem ehemaligen KZ-Außenlager Schwarzenpfost in Gelbensande, direkt in unserer Region. Wir haben Zeitzeugen getroffen, die dieses Lager überlebt hatten. Wir Lehrer haben festgestellt, dass gerade die Begegnungen mit Zeitzeugen für die Schüler sehr eindringlich waren. Mir hat erst gestern eine Schülerin wieder erzählt, dass Zeitzeugengespräche lebendige Geschichte sind und dass das Geschichtsbuch dies nicht ersetzen kann.



Schüler der Rövershagener Projektgruppe 2010 mit Batsheva Dagan vor einem Eisenbahnwaggon auf dem Schulgelände, in dem sie ihre Forschungsergebnisse zum Schicksal jüdischer Familien präsentiert haben.

Die Schüler sind immer sehr beeindruckt – wir machen diese Zeitzeugengespräche intensiv seit 2010, als Batsheva bei uns in der Schule war. Wir haben damals mit der Grundschule in Rövershagen über Batsheva gesprochen, sind auch mit dem Buch „Chika, die Hündin im Ghetto“ – da gab es den Film ja noch nicht – in die Grundschule gegangen, und zwar nicht wir Lehrer, sondern die Schüler der Projektgruppe haben mit den Grundschulern gesprochen. Es gab einen Briefkasten, in den die Kinder Fragen einwerfen konnten, und

dann haben wir mit unseren Schülern die Fragen beantwortet. Das ist sehr gut angekommen, und das machen wir eigentlich regelmäßig, in fast jedem Jahr. Das ist nur eines der Projekte.

Wir waren – man sieht es auf der Ausstellung draußen – seit 2011 in Rumänien mit dem Volksbund unterwegs. Sind in der Bukowina gewesen – dort gab es eine große jüdische Gemeinschaft. Wir wollten wissen, wie es der jüdischen Bevölkerung speziell in dem Ort, in dem wir mit rumänischen Jugendlichen gearbeitet haben, ergangen ist. Und wir haben in Yad Vashem in den Gedenklättern nach Überlebenden recherchiert. In den Gedenklättern berichtet immer eine Person über ein Schicksal oder mehrere Schicksale. Es ist uns gelungen, Kontakt zu finden. Wir haben Zeitzeugen gefunden, die die Lager in Transnistrien überlebt haben, sind nach Israel gefahren und haben mit den Zeitzeugen gesprochen.

// Gemeinsam gegen das Vergessen //

Und es ist uns auch gelungen, eine Zeitzeugin in unser Workcamp nach Radatz in der Bukowina zu holen. Sie hat vor Ort mit uns über ihre Geschichte gesprochen, wir sind zusammen auf den jüdischen Friedhof gegangen und haben dort Gräber von Holocaust-Überlebenden gepflegt. In Radatz gibt es 7.000 jüdische Gräber. Die konnten wir alleine auch mit rumänischen Schülern nicht pflegen. Deshalb haben wir seit 2011 versucht, den rumänischen Schülern Projekte vorzuleben, damit sie dann eigenständig in ihrem Ort dort weitermachen können. Schließlich sind wir Europa – wir wollen diese Arbeit gegen das Vergessen gemeinsam gestalten. Ich muss sagen, das ist sehr



Im Ghetto Mogilev-Podolski

In the ghetto Mogilev-Podolski
(SHLOMO SCHWARTZ)

Ankunft in Mogilev-Podolski

Ankunft in Mogilev-Podolski
(SHLOMO SCHWARTZ)

Zeichnungen von Shlomo Schwartz, der Ghetto und Deportation als Achtjähriger erlebt hat.

schwierig gewesen in Rumänien. Da gibt es sehr großen Aufholbedarf. Das Interesse, diese Geschichte aufzuarbeiten, sich der Geschichte zu stellen, ist dort nicht so groß. Wir haben es trotzdem geschafft, in der Synagoge in Radautz eine Erinnerungstafel an die Deportierten nach Transnistrien zu installieren.

Und wir haben eine Ausstellung gestaltet mit Hilfe von Überlebenden. Ein Überlebender war damals ein achtjähriger Junge, der heute ein bekannter Maler in Israel ist – Shlomo Schwartz. Er hat seine Erlebnisse in Bildern ausgedrückt, von denen Sie einige in der Lobby vor dem Plenarsaal sehen können. Er ist ein Maler, der sehr freundliche Bilder gestaltet mit viel Farbe, aber bei diesem Thema malt er nur schwarz-weiße Bilder.

Eine zweite Zeitzeugin ist Psychologin, auch in Israel. Sie arbeitet bis heute mit Überlebenden aus der Bukowina, um die Traumata der Shoa zu verarbeiten. *(zu Batsheva Dagan gewandt)* Ich weiß nicht, ob man es verarbeiten kann, Batsheva. Sie hilft diesen Überlebenden.

Und einen dritten Zeitzeugen haben wir gefunden: Yochanan Ron Singer. Er war damals ein anderthalbjähriges Baby, wurde von seiner Mutter im Rucksack nach Transnistrien getragen, hat überlebt und ist heute der Präsident des Weltverbandes der Juden der Bukowina.

Und so ist die Ausstellung entstanden. Wir wollten die Situation der Juden dort in der Region zeigen vor der Shoa, während der Shoa und nach der Shoa. Das ist auch unser Anliegen: Was ist aus den Juden nach der Shoa geworden?

Welche Fragen mussten sie beantworten? Wie haben sie überhaupt gelebt nach dem Überleben? Das war für unsere Jugendlichen auch ganz wichtig, dass man immer Hoffnung zeigt, dass man aber auch über Wut, über Ängste spricht, aber dass man – wie Batsheva das auch in ihren Kinderbüchern macht – positiv aus der Geschichte geht und immer die Hoffnung sieht.

Claudia Richter: Das ist unglaublich, was du hier alles auflistest. Du unterrichtest die Fächer Sport und Geschichte und bist ja als Lehrerin auch schon gut beschäftigt. Ich denke, das ist auch einen Applaus wert.

(Beifall)



Unter den Gästen waren auch Vertreter der Jüdischen Gemeinden Mecklenburg-Vorpommerns.

Ich kann mir vorstellen, dass das nur funktionieren kann, weil du viel Unterstützung auch in deiner Schule bekommst, vielleicht auch von deiner Schulleitung. Oder musst du da kämpfen?

Petra Klawitter: Nein. Also, die Unterstützung ... ich fange erst einmal im familiären Kreis an. Wenn ich nicht einen Mann hätte – er war auch Lehrer – der das unterstützt, ginge es nicht. Wir sind sehr viel unterwegs, und da muss auf der anderen Seite schon jemand da sein, der das toleriert. Also, wenn die Unterstützung nicht da wäre, dann würde das nicht machbar sein. Auch die Kollegen an der Seite – Dagmar Bannenberg, Schulsozialarbeiterin, die das Projekt unterstützt, und Silke Runge, die neu an der Schule ist und einmal in unsere Fußstapfen treten soll. Wenn diese Menschen nicht da wären, würde es nicht funktionieren. Und auch meine Schulleiterin, die trägt das alles mit, die sagt: „Mach mal, ich vertraue dir schon.“

(Beifall)

Claudia Richter: Ich möchte noch einmal das Wort an Phillip zurückgeben. Petra hat erzählt, dass sie mit ihren Schülern auch mit dem „Chika“-Buch in Grundschulklassen geht und dort mit diesem Buch arbeitet. Das hast du auch gemacht, oder?

Phillip Dingler: Es war nicht „Chika“, sondern das Buch „Wenn Sterne sprechen könnten“. Es war meine Patenklasse an meiner Schule und ich habe

daraus vorgelesen. Auch ein Buch von Frau Dagan, das für Kinder gedacht ist – auch mit Happy End. Und habe den Schülern auch erzählt, was hinter dieser Geschichte steht.

Claudia Richter: Batsheva, die letzte Frage geht an dich. Phillip sitzt hier, Petra sitzt hier – ich gehe davon aus, sie sind keine Ausnahmen. Hast du andere Lehrer und Schüler kennengelernt, die dein Anliegen so engagiert weitertragen?

Batsheva Dagan: Ich denke ja, aber *(an Phillip gewandt)* nicht so begabt wie du.

(Batsheva Dagan lacht. Heiterkeit im Plenarsaal)

Ja, ich habe Schüler getroffen, die haben mir auch sehr wichtige und kluge Briefe geschrieben, nachdem sie mit mir in Ravensbrück waren. Ich habe viele Freunde in Deutschland, die für mein Thema arbeiten!

Claudia Richter: Ja, wir vier, die wir hier oben sitzen, und die Kollegen und der Gatte von Petra Klawitter gehören zu einem großen Netzwerk, das Batsheva geknüpft hat. Wir sind inzwischen wirklich deutschlandweit über Batsheva vernetzt und kennen viele Menschen in Hamburg, in Berlin, in München, in Magdeburg, die mit ihren Mitteln und Methoden für dieses wichtige Thema arbeiten. Das gibt Hoffnung und soll auch der Ausklang für unsere Veranstaltung sein.

Wir haben mit einem Lied begonnen und wollen auch mit einem Lied enden. Wieder ein vertontes Gedicht von Batsheva. Diesmal trägt Ihnen Batsheva die deutsche Übersetzung vor, bevor wir es in hebräischer Sprache hören. Das Lied heißt: „Ich träumte dort“.

Batsheva Dagan:

Ich träumte dort

*Ich träumte dort
von einem Bett für mich allein,
von einer Bettdecke, die mir nur gehört,
von einer Dusche, die warmes Wasser spendet,
täglich bis ans Ende der Zeit.
Von einem Ort, der nur für mich wäre,
für einen Menschen allein.*

*Ich träumte dort
von Essen in Fülle, nicht in Portionen,
vom Essen bis zum Sattsein,
zum Vergnügen.
Und noch und noch,
die Träume hatten kein Ende.*

*Ich träumte dort noch und noch
und die Träume hatten kein Ende.*

(Beifall)

Audiovorführung des Gedichtes „Ich träumte dort“



Vizepräsidentin Beate Schlupp: Ich möchte mich zum Schluss der Veranstaltung recht herzlich bei Frau Dagan bedanken. Als Erinnerungsgeschenk haben wir ein kleines Aquarellbild des Schweriner Schlosses ausgewählt – wohlwissend, dass das Schloss für Schwerin steht und dass Sie, liebe Frau Dagan, ja doch verschiedene Erinnerungen an Schwerin haben. Immerhin war es ja auch die Stadt, in der Sie denunziert und verhaftet wurden. Aber wir haben heute auch viel davon gehört, dass Kinder ein Happy End brauchen. Und ich glaube, nicht nur Kinder brauchen ein Happy End, auch Erwachsene brauchen ein Happy End in ihrem Leben. Und wenn Sie in Israel dieses Bild betrachten, dann kann es vielleicht zum Sinnbild Ihres ganz persönlichen Happy Ends mit Schwerin werden. Das hoffe ich.

(Beifall)



Batsheva Dagan: Noch einen Satz zum Ende. Ich sehe euch alle als meine, als unsere Botschafter – ihr, die Jugend, und ihr, die Leute aus diesem Haus, die viel machen können, um das Gedenken an die Shoa weiterzuführen und solche schrecklichen Verbrechen in der Zukunft zu vermeiden. Ich verabschiede mich von euch mit Tränen von Freude. Danke, vielen Dank!



Batsheva Dagan im Gespräch mit Landtags-Vizepräsidentin Beate Schlupp.



Batsheva Dagan und Phillip Dingler trafen sich zum ersten Mal 2013 in Ravensbrück und freuten sich über das Wiedersehen.



Dieses Foto wird die Schülerinnen und Schüler lange an die Begegnung mit Batsheva Dagan erinnern.



Das Interesse und die herzliche, zugewandte Art der Schüler haben Batsheva Dagan begeistert und beglückt.



Diese Schüler werden ihre Botschaft weitertragen – da ist sich Batsheva Dagan sicher.



Das Gruppenfoto mit Batsheva Dagan setzt den Schlusspunkt an diesem Abend, die Begegnung aber wird fortwirken.



Batsheva Dagan empfand die Einladung in ein deutsches Landesparlament als große Ehre und als Bekenntnis zur Verantwortung für eine Gesellschaft ohne Hass und Ausgrenzung.



Auch diese Schülerinnen und Schüler nehmen von dem Abend mit Batsheva Dagan viel mehr mit als dieses Foto.



Lennéstraße 1
19053 Schwerin
Telefon 03 85 - 5 25 - 0
Telefax 03 85 - 5 25 21 41
poststelle@landtag-mv.de
www.landtag-mv.de